

ENSEMBLE



Das Magazin der
Reformierten Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure*

Ökumene des Herzens – Impulse für ein engagiertes Miteinander
Œcuménisme du cœur – Fixer les axes de l'engagement commun



4 DOSSIER

ÖKUMENE DES HERZENS

Œcuménisme du cœur

- 4 Ökumene des Herzens – Impulse für ein engagiertes Miteinander
Œcuménisme du cœur – Fixer les axes de l'engagement commun
- 10 Klimakrise – Das eigenständige Handeln ermöglichen
Crise climatique – Donner aux gens le pouvoir d'agir
- 12 Covid-19 verschärft die globale Ungerechtigkeit
- 14 ÖRK – Rückblick auf die letzte Vollversammlung
COE – Retour sur la dernière Assemblée générale
- 18 Rassismus und Kirche – «Aktiv gegen Rassismus vorgehen»
Racisme et Eglise – «Agir contre le racisme»

20 FOKUS

Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn

FOCUS *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

25 KREUZ UND QUER

Aus den Bezirken, Kirchgemeinden und dem Haus der Kirche

DE LONG EN LARGE *Régions, paroisses et Maison de l'Eglise*

27 SCHAUFENSTER

VITRINE

IMPRESSUM

ENSEMBLE – Magazin für Mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin/Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach / Case postale, 3000 Bern 22, ENSEMBLE@refbejuso.ch (auch für Abobestellungen)

Erscheinungsweise/Parution: 5-mal pro Jahr / 5 fois par année – **Auflage/Tirage:** 5500 – **Nächste Ausgabe/Prochaine parution:** Anfang Januar / début janvier

Redaktion/Rédaction: Adrian Hauser (verantwortlich), Nathalie Ogi – **Freie Mitarbeit/Collaboration libre:** Gerlind Martin, Angela Wagner – **Kreis-schreiben/Circulaire du Conseil synodal:** Karin Freiburghaus – **Cartoon:** Tony Marchand – **Layout:** Rahel Gerber (Jost Druck AG) – **Übersetzungen/Traductions:** André Carruzzo, Nicolas Pache, Gabrielle Rivier, Nadya Rohrbach – **Korrektorat/Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild/Image de couverture:** ÖRK-Vollversammlung: Impulse für ein engagiertes Miteinander. / Assemblée du COE: fixer les axes de l'engagement commun. Foto: Albin Hilbert/WCC

Grafisches Konzept/Concept graphique: Neidhart Grafik, Klosterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung/Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout/Druck/Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, 3626 Hünibach

LIEBE LESERINNEN UND LESER CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

Im Herbst des nächsten Jahres findet in Karlsruhe die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) statt. Dies unter dem Leitwort: «Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.» Erwartet werden Delegierte aus 349 Mitgliedskirchen aus der ganzen Welt. Auch Einzelpersonen und Gruppen von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn können sehr gerne daran teilnehmen. Reisegruppen von minimal 10 Personen aus Kirchgemeinden werden von der Evangelischen Kirche Schweiz (EKS) sogar finanziell unterstützt. Interessierte können sich von uns beraten lassen, den entsprechenden Kontakt dazu finden Sie im Kasten auf den Seiten 6 und 9.

An der Vollversammlung stehen verschiedene interessante Themen auf dem Programm, auf die wir mit dem vorliegenden Dossier einstimmen. Es geht um Themen wie die Klimakatastrophe, globale Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit im Zusammenhang mit der Pandemie oder darum, was die Kirchen gegen Rassismus in den eigenen Reihen tun. Gleichzeitig werfen wir einen Blick zurück: Zwei Teilnehmerinnen und ein Teilnehmer der letzten Vollversammlung berichten von ihren Eindrücken. Diese fand vor acht Jahren statt. Bei einer Vollversammlung handelt es sich also um ein fast historisches Ereignis. Dabei zu sein lohnt sich!

Vielleicht haben Sie bemerkt, dass diese ENSEMBLE-Ausgabe etwas leichter in der Hand liegt als sonst. Dies, weil das Kreisschreiben mit den amtlichen Informationen des Synodalarats von der Printausgabe entkoppelt wurde. Es erscheint nun in elektronischer Form jeweils gegen Ende Monat und ist unter folgendem Shortlink abrufbar: www.refbejuso.ch/kreisschreiben. Gleichzeitig werden wir jeweils im Newsletter auf neu erschienene Ausgaben aufmerksam machen.

Um Ressourcen zu sparen, wird der Erscheinungsrhythmus des ENSEMBLE reduziert: Es erscheint nun fünfmal jährlich in der gewohnten Qualität – aber wie erwähnt: ohne Kreisschreiben.

F L'automne prochain, le Conseil œcuménique des Eglises (COE) tiendra son Assemblée générale à Karlsruhe sur le thème «L'amour du Christ mène le monde à la réconciliation et à l'unité.» Elle rassemblera des délégués de 349 Eglises membres du monde entier. Les personnes et les groupes des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure pourront bien entendu y participer. L'Eglise évangélique réformée de Suisse (EERS) soutiendra même financièrement les groupes de voyageurs d'au moins 10 personnes issus des paroisses. Les personnes intéressées peuvent obtenir des conseils auprès de nous; elles trouveront le contact correspondant dans l'encadré des pages 6 et 9.

Plusieurs sujets intéressants sont à l'ordre du jour de l'Assemblée que nous vous présentons dans ce dossier. Parmi ceux-ci, la catastrophe climatique, la justice mondiale ou les injustices en rapport avec la pandémie ou encore ce que les Eglises font pour lutter contre le racisme dans leurs propres rangs. En même temps, nous faisons un retour en arrière: deux participantes et un participant de la dernière Assemblée générale partagent leurs impressions. Cela s'est passé il y a huit ans. Une Assemblée est donc quasiment un événement historique. Cela vaut la peine d'y être présent!

Vous avez peut-être remarqué que ce numéro d'ENSEMBLE est un peu plus léger que d'habitude. En effet, la circulaire contenant les informations officielles du Conseil synodal a été découpée de l'édition imprimée. Elle paraît désormais sous forme électronique vers la fin de chaque mois et peut être consultée via le lien suivant: www.refbejuso.ch/fr/circulaire. Dans le même temps, nous attirons l'attention sur les nouveaux numéros publiés dans la newsletter.

Afin d'économiser des ressources, la fréquence de parution d'ENSEMBLE va être réduite: le magazine paraîtra désormais cinq fois par année, dans sa qualité habituelle – mais comme mentionné: sans circulaire.



Wir wünschen Ihnen eine ökumenische Lektüre!
Nous vous souhaitons une lecture œcuménique

Adrian Hauser, verantwortlicher Redaktor / *rédacteur responsable*

ÖKUMENE DES HERZENS

IMPULSE FÜR EIN ENGAGIERTES MITEINANDER

ŒCUMÉNISME DU CŒUR

FIXER LES AXES DE L'ENGAGEMENT COMMUN

Vom 31. August bis zum 8. September 2022 wird die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe stattfinden. Unter dem Leitwort «Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt» kommen Delegierte aus 349 Mitgliedskirchen aus der ganzen Welt zusammen. Im intensiven Austausch kristallisieren sich Impulse für die ökumenische Zusammenarbeit in den kommenden Jahren heraus.

Von Simone Sinn*

Eine lebendige «Ökumene des Herzens» soll Impulsgeber werden für das Miteinander in ökumenischer Spiritualität, im Dialog und nicht zuletzt für das ökumenische Handeln in der Welt. Von Ökumene als einer Herzensangelegenheit zu sprechen, bedeutet, den Zusammenhang zwischen ihrem geistlichen, relationalen und transformativen Charakter in den Mittelpunkt zu stellen.

Die moderne ökumenische Bewegung hat in vielen Kirchen zu einer vertieften Beschäftigung mit den grossen Themen der Zeit beigetragen. Sie setzt wichtige Impulse für die Erneuerung in Kirche und Gesellschaft, indem sie Menschen zusammenbringt, die einander fremd sind oder gar feindselig gegenüberstehen. Sie tritt engagiert für Dialog und Verständigung ein. Daraus kann ein gemeinsamer Horizont entstehen, der Herzen und Strukturen verwandelt.

Beispielhaft dafür war die ökumenische Arbeit des Schweizer Theologen Adolf Keller und des Erzbischofs von Schweden, Nathan Söderblom, in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Die beiden haben zusammen die Bewegung für Praktisches Christentum vorangetrieben und kirchenleitende Persönlichkeiten aus verfeinde-

ten Ländern in Europa an einen Tisch gebracht. Söderblom erhielt 1930 den Friedensnobelpreis. Das zeigt, dass die Weltkonferenz 1925 in Stockholm über den innerkirchlichen Bereich hinaus Wirkung entfaltet hat.

Sein Herz und sein Handeln immer wieder zu prüfen, war und ist ein wichtiges Thema in der weltweiten Ökumene. Dazu gehört die Überwindung kolonialer Strukturen, eine kritische Auseinandersetzung mit ökonomischer Ausbeutung und mit Rassismus und Diskriminierung. 1968 sollte Martin Luther King Jr. der Hauptredner bei der Vollversammlung in Uppsala sein. Wenige Monate davor wurde er ermordet. An seiner Stelle sprach der mit der Schweiz verbundene Schriftsteller James Baldwin. Bei der ÖRK-Vollversamm-



* Pfarrerin, Dr. theol., Vizedekanin des Ökumenischen Instituts Bossey

lung 1998 war Nelson Mandela das Gesicht und die Stimme für die Überwindung der Apartheid. Er dankte den Kirchen weltweit für ihr wichtiges Engagement. 2022 wird die Frage nach der Überwindung von Rassismus wieder auf der Agenda stehen.

Ein weiteres Thema, das die ökumenische Bewegung seit vielen Jahrzehnten umtreibt, ist das Ringen um Geschlechtergerechtigkeit. Die derzeitige Moderatorin des ÖRK-Zentralausschusses, Agnes Abuom, hat wiederholt Kirchen mit deutlichen Worten dazu aufgerufen, sich aktiv gegen Gewalt gegen Frauen zu engagieren. Dazu braucht es ihrer Ansicht nach auch eine kritische Auseinandersetzung mit den herrschenden Mentalitäten in Kirche und Welt und mit den Theologien und Ideologien, die sie stützen.

Berührt werden

Die Liste der Themen, die in der ökumenischen Bewegung auf der Tagesordnung stehen, ist damit noch lange nicht beendet. In der Ökumene geht es um nichts weniger als um eine intensive Auseinandersetzung mit den zentralen Schmerzpunkten in Kirche und Gesellschaft. Die ökumenische Bewegung sensibilisiert für die Verletzlichkeit des Lebens und lädt zur Solidarität mit den an den Rand Gedrängten ein.

Der ÖRK-Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens hat seit der Vollversammlung 2013 in Busan eine ökumenische Methodologie mit drei wichtigen Grundelementen entwickelt: Feier und Dank für die vielfältigen Gaben Gottes, Auseinandersetzung mit den Verwundungen sowie die



Transformation von Ungerechtigkeit. Immer deutlicher wird dabei, dass diese drei Grundelemente zentrale Dimensionen einer ökumenischen Spiritualität sind.

Die Ökumene ist nicht nur ein Raum, wo Diskussion und Advocacy zu bestimmten Themen vorangetrieben werden, sondern auch ein Raum der Herzensbildung. Dabei geht es um Fragen wie: Was trägt mein Leben und in welcher Grundhaltung gewinnt es Gestalt? Auf diese zutiefst persönlichen Fragen lassen sich ohne das Miteinander keine Antworten finden, eine ökumenische Spiritualität ist notwendigerweise immer eine gemeinschaftliche Spiritualität.

Im Leitwort für die Vollversammlung 2022 ist die Liebe Christi Anfang und Ankerpunkt.

L'amour du Christ est le point de départ et l'ancrage du thème de l'Assemblée générale de 2022.



Verinnerlichen und Ausstrahlen

Im Leitwort für die Vollversammlung 2022 ist die Liebe Christi Anfang und Ankerpunkt. Diese Liebe prägt eine Haltung, die auf Erneuerung und Versöhnung ausgerichtet ist, wie Paulus in 2. Korinther 5,14-21 beschreibt, einem der zentralen Bibeltexte für die Vollversammlung. Wer Versöhnung mit Gott erfahren hat, der wird zur Botschafterin der Versöhnung für andere. Die Erfahrung der Zuneigung und Liebe löst eine tiefe Resonanz aus, die das ganze Leben ins Schwingen bringt. Das ist radikaler, als viele zu denken wagen.

Der zweite wichtige Text, der das Vollversammlungsthema illustriert, ist Matthäus 9,35f. Diese Passage erinnert daran, dass Jesus selbst sich vom Leid der Menschen hat berühren lassen: «Als er die vielen Menschen sah, taten sie ihm leid, denn sie waren erschöpft und schutzlos...» Dabei geht es nicht um eine flüchtige Emotion, sondern um eine existenzielle Grundhaltung. Jesu Liebe ist Compassion, Mitgefühl. In einer Ökumene des Herzens üben sich Menschen darin ein, sich von den Schmerzpunkten in Kirche und Gesellschaft berühren zu lassen.

ÖRK-Vollversammlung in Busan vom 2013.

L'Assemblée du COE à Busan en 2013.

Der Aufruf zu einer Ökumene des Herzens ist nicht als Gegensatz zu einer Ökumene der Lehrgespräche, in der über wichtige Fragen wie Abendmahl und Amtsverständnis diskutiert wird, zu verstehen. Ebenso wenig ist er als Gegensatz zu einer Ökumene gemeinsamer Advocacy und Aktion zu verstehen.

Spiritualität, Haltung und Horizont

Vielmehr lädt die Ökumene des Herzens dazu ein, sich mit der grundlegenden Frage nach der Spiritualität, die uns trägt, und der Theologie, die uns Orientierung gibt, zu beschäftigen. Daraus erwächst Haltung und Horizont, um gemeinsam den Weg schmerzhafter ekklesiologischer und ethischer Auseinandersetzung zu gehen. Angesichts der ökologischen Krise braucht es eine Umkehr im Herzen, die unser Denken und Handeln verändert. Auch wie wir mit Migration umgehen, wird im Herzen entschieden.

Die ÖRK-Vollversammlung 2022 wird sich mit den schwierigen Fragen der Zeit beschäftigen, etwa dem digitalen Wandel, Covid-19, oder der Krise der politischen Kultur auf nationaler wie internationaler Ebene. Entscheidend ist aus meiner Sicht, wie diese Themen behandelt werden: Wer wird eingeladen, um in den verschiedenen Veranstaltungsformaten zu berichten, zu erzählen und zu analysieren, was dies konkret im Leben bedeutet? Wie wird dies im Beten und Singen zur Sprache kommen und uns ins Hören führen? Welche Bilder und Worte finden wir, um unsere tiefe Verbundenheit inmitten aller Vielfalt und Differenzen kraftvoll zum Ausdruck zu bringen?

Dialog und Empowerment

Mehr denn je ist die Kernkompetenz der ökumenischen Bewegung heute gefragt: Verständigungsprozesse anzustossen und neu zu beflügeln. Viele der genannten Themen sind im öffentlichen Diskurs sehr polarisiert. Es wird darum gehen,

die ökumenischen Grundworte Versöhnung und Einheit, die prominent im Vollversammlungsthema 2022 platziert sind, durchzubuchstabieren.

Die Ökumene macht die Machtasymmetrien sichtbar, die viele öffentlichen Diskurse durchziehen. Die Ökumene steht für beides: für das Empowerment der an den Rand Gedrängten und für den Dialog zwischen allen Beteiligten. Dass es dabei zu Spannungen kommt, ist zu erwarten.

Sich auf den Weg der Ökumene einzulassen, bedeutet, sich anrühren und sich irritieren zu lassen. Dass das Konzept des Receptive Ecumenism zunehmend Interesse findet, ist ein gutes Zeichen. Um den Weg der Ökumene weiterzugehen, braucht es mutige Initiativen und Brückenbauer, die tiefe Verbundenheit zum Ausdruck bringen. Die Hoffnung ist, dass die Liebe Christi, die verändernde Kraft des Evangeliums, Menschen ansteckt und ihnen Perspektive und Mut gibt, sich gemeinsam auf Neues einzulassen.

Sich mit grundlegenden Fragen der Spiritualität beschäftigen.

Aborder les questions fondamentales de la spiritualité.



Möglichkeiten, an der ÖRK-Vollversammlung teilzunehmen

Einzelpersonen und Gruppen aus Kirchgemeinden können auf verschiedene Weise die ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe besuchen:

- Sie bilden aus einer oder mehreren Kirchgemeinden eine Reisegruppe. Bei einer Minimalanzahl von 10 Personen und 3 Übernachtungen werden Gemeinde-Reisegruppen von der EKS finanziell unterstützt.
- Sie schliessen sich einer interkantonalen Reisegruppe an. Die Kantonalkirchen Bern-Jura-Solothurn, Zürich und St. Gallen organisieren zwei interkantonale Reisegruppen. Die Gruppen besuchen entweder den ersten oder den zweiten Teil der Vollversammlung (4 Übernachtungen).
- Pfarrpersonen und SozialdiakonInnen können im Rahmen eines Angebots des pwb-Weiterbildungsprogramms im gesamten Zeitraum an der Versammlung teilnehmen.
- Eine individuelle Teilnahme ist ebenfalls möglich. Gesucht werden zudem Freiwillige für die Mitwirkung am Programm der Vollversammlung und am Leben des attraktiven «Swiss Hub» mitten auf dem Campus.

Beratung und Kontakt:

Susanne Schneeberger

susanne.schneeberger@refbejuso.ch

Tel. 031 340 26 06

Mehr Informationen unter:

www.oeme.ch/karlsruhe

www.oikoumene.org/



F

La 11^e Assemblée du Conseil œcuménique des Eglises (COE) se tiendra à Karlsruhe du 31 août au 8 septembre 2022. Des déléguées et délégués de 349 Eglises membres du monde entier y seront réunis autour du thème «L'amour du Christ mène le monde à la réconciliation et à l'unité». Les échanges, qui promettent d'être intenses, permettront de fixer les grands axes de la collaboration œcuménique pour les prochaines années.

Par Simone Sinn*

Un «œcuménisme du cœur» vivant permettra d'insuffler son dynamisme à une vie communautaire ancrée dans la spiritualité œcuménique, dans le dialogue et surtout dans l'action œcuménique à travers le monde. Parler de l'œcuménisme comme d'un élan du cœur signifie donner la priorité au lien entre son caractère spirituel, relationnel et transformationnel.

Dans beaucoup d'Eglises, le mouvement œcuménique moderne a contribué à l'approfondissement des grandes questions contemporaines. En rassemblant des gens qui ne se connaissent pas et qui ont même parfois des positions diamétralement opposées, l'œcuménisme contribue largement au renouveau dans l'Eglise et la société. Il promeut avec conviction le dialogue et la compréhension mutuelle, ce qui fait apparaître un horizon commun qui transforme les cœurs et les structures.

* Pasteure, dr théol., vice-doyenne de l'Institut œcuménique de Bossey

Durant les premières décennies du XX^e siècle, le théologien suisse Adolf Keller et l'archevêque de Suède Nathan Söderblom ont réalisé un travail œcuménique exemplaire. Ensemble, les deux hommes ont fait avancer le mouvement Life and Work pour un christianisme pratique et ont réuni des personnalités dirigeantes d'Eglises issues de pays européens ennemis. Söderblom a reçu le prix Nobel de la paix en 1930, ce qui montre que le Concile universel Vie et Travail, qu'il avait organisé en 1925 à Stockholm, avait déployé ses effets au-delà de la sphère intra-ecclésiale.

Dans l'œcuménisme mondial, l'examen sans cesse renouvelé du cœur et de l'action est important depuis toujours. Il a notamment permis de dépasser les structures coloniales et d'adopter une position critique à l'égard de l'exploitation économique, du racisme et de la discrimination. En 1968, Martin Luther King Jr. aurait dû être le principal orateur de l'Assemblée d'Uppsala. Il a été assassiné peu de mois avant l'événement et remplacé à la tribune par James Baldwin, écrivain lié à la Suisse. Durant l'Assemblée du COE de 1998, Nelson Mandela a été le visage et la voix du combat contre l'apartheid, remerciant les Eglises du monde entier pour leur engagement important. En 2022, la question de la lutte contre le racisme sera de nouveau à l'ordre du jour.

La lutte pour l'égalité des sexes mobilise aussi le mouvement œcuménique depuis de nombreuses décennies. Agnes Abuom, modératrice du Comité central du COE, a explicitement appelé à plusieurs reprises les Eglises à s'engager activement contre les violences faites aux femmes. Elle

Ökumene steht unter anderem für den Dialog mit allen Beteiligten.

L'œcuménisme signifie, entre autres, le dialogue avec tous les participants.



Zeremonie an der Vollversammlung in Bussan von 2013.

Cérémonie lors de l'Assemblée générale de Busan en 2013.

estime qu'un tel engagement requiert une posture critique à l'égard des mentalités dominantes dans l'Eglise et le monde, ainsi qu'à l'égard des théologies et idéologies qui étayent ces violences.

Se laisser toucher

La liste des questions qui mobilisent le mouvement œcuménique ne s'arrête pas là. En réalité, l'œcuménisme s'intéresse de très près aux sujets les plus douloureux pour l'Eglise et la société. Le mouvement œcuménique sensibilise à la vulnérabilité de la vie et invite à faire preuve de solidarité à l'égard des laissés-pour-compte.

Depuis l'Assemblée de Busan en 2013, le pèlerinage de justice et de paix du COE a développé une méthodologie œcuménique fondée sur trois éléments clés: rendre grâce à Dieu et le louer pour la diversité de ses dons, accueillir les blessures, transformer l'injustice. Ces trois éléments apparaissent de plus en plus clairement comme les piliers d'une spiritualité œcuménique.

L'œcuménisme n'est pas seulement un espace de promotion du débat et de la plaidoirie, mais aussi un espace du développement du cœur. Cette dynamique est portée par des questions éminemment personnelles, telles que: Quel est le socle de ma vie et quelle posture fondamentale constitue-t-elle sa colonne vertébrale? Sans communauté, de telles questions restent sans réponse, car une spiritualité œcuménique est forcément communautaire.

Assimiler et rayonner

L'Assemblée de 2022 est placée sous le signe de l'amour du Christ. Cet amour caractérise une posture tendue vers le renouveau et la réconciliation, comme Paul le décrit en 2Co 5,14-21, l'un des textes bibliques centraux de l'Assemblée. Toute personne qui a vécu l'expérience de la réconciliation avec Dieu devient ambassadrice de la réconciliation. L'expérience de l'affection et de l'amour résonne profondément en l'être humain et fait vibrer sa vie entière. C'est plus radical que beaucoup n'osent le penser.

Le deuxième texte clé de l'Assemblée se trouve en Mt 9,35 s. Ce passage rappelle que Jésus lui-même s'est laissé émouvoir par la souffrance humaine: «A la vue des foules, il fut ému, car elles étaient lassées et abattues.» Il ne s'agit pas d'une émotion fugitive, mais d'une posture existentielle fondamentale. L'amour de Jésus est compassionnel, empathique. Dans un œcuménisme du cœur, des hommes et des femmes s'entraînent à être touchés par les points les plus douloureux des Eglises et de la société.

Il ne faut pas percevoir l'appel à cultiver un œcuménisme du cœur comme une opposition à un œcuménisme de doctrine où l'on débat sur des questions aussi importantes que la Cène ou le ministère. Et encore moins comme une opposition à un œcuménisme de la plaidoirie et de l'action communes.



© Heinz Bichsel

Spiritualité, ancrage et horizon

L'œcuménisme du cœur est bien plutôt une invitation à se pencher sur la question essentielle de la spiritualité qui nous porte et de la théologie qui nous sert de boussole. Car c'est ce qui nous donnera un ancrage et un horizon pour avancer ensemble sur le chemin de questionnements ecclésiologiques et éthiques douloureux. Face à la crise écologique que nous traversons, une conversion des cœurs qui transforme notre pensée et notre action s'impose. Face à la migration, nos choix aussi sont des décisions du cœur.

L'Assemblée 2022 du COE se consacrera aux questions complexes qui traversent notre temps – révolution numérique, Covid, crise de la culture politique au niveau national et international, etc. De mon point de vue, la manière d'aborder ces questions sera décisive: qui sera invité pour communiquer sur les différents volets de l'événement, pour rapporter et pour analyser le sens concret de toutes ces questions pour la vie de tous les jours? Comment la prière et le chant exprimeront-ils la thématique et nous conduiront-ils dans l'écoute? Quelles images et quels mots trouverons-nous pour exprimer de manière forte notre profonde communion au cœur de la diversité et de toutes nos différences?

Dialogue et équilibre du pouvoir

La principale compétence du mouvement œcuménique, qui consiste à provoquer des processus

de concertation et à les redynamiser, est plus que jamais utile. Parmi les sujets énumérés plus haut, beaucoup sont très polarisés dans le discours public. Il faudra donc redéfinir les deux mots fondamentaux de l'œcuménisme, réconciliation et unité, qui forment la clé de voûte de l'Assemblée 2022.

L'œcuménisme rend visibles les asymétries du pouvoir qui traversent beaucoup de discours publics. Il vise à la fois à ce qu'on redonne une marge d'action aux laissés-pour-compte et à ce que toutes les parties dialoguent. Les tensions seront inévitables.

Se laisser entraîner sur le chemin de l'œcuménisme signifie se laisser émouvoir et se laisser surprendre. Le concept d'œcuménisme réceptif rencontre un intérêt croissant, ce qui est bon signe: pour avancer sur ce chemin, il faudra à la fois des initiatives courageuses et des bâtisseuses et bâtisseurs de ponts pour permettre que des liens étroits se tissent. Nous nourrissons l'espérance que l'amour du Christ et la force transformatrice de l'Evangile soient communicatifs, ouvrent des perspectives et donnent à chacune et à chacun le courage de se laisser entraîner ensemble vers la nouveauté.

Possibilités de participer à l'Assemblée du COE

Les paroisses ont plusieurs possibilités de participer à l'Assemblée de Karlsruhe. Vous pouvez vous y rendre seul ou en groupe:

- En rejoignant un groupe formé par une ou plusieurs paroisses: à partir de dix personnes et de trois nuits sur place, l'EERS subventionne les groupes paroissiaux.
- En rejoignant un groupe intercantonal. Les Eglises cantonales de Berne-Jura-Soleure, de Zurich et de Saint-Gall organisent deux voyages, pour participer à la première ou à la seconde partie de l'Assemblée (quatre nuits).
- Si vous êtes membre du corps pastoral et diaconal, en participant dans le cadre de l'offre du programme de formation continue pwb-opf.
- En vous rendant sur place par vos propres moyens: il manque encore des bénévoles pour aider sur place et pour animer le «Swiss Hub» qui sera au cœur du campus.

Conseils et contact:

Susanne Schneeberger

susanne.schneeberger@refbejuso.ch

Tél. 031 340 26 06

Pour en savoir plus:

www.oeme.ch/karlsruhe

www.oikoumene.org/

Das eigenständige Handeln ermöglichen

Der Klimanotstand wird Gegenstand der nächsten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirche (ÖRK) in Karlsruhe sein. Um in Erfahrung zu bringen, was die Kirchen in diesem Bereich machen, haben wir uns mit Juliane Ineichen getroffen, der Leiterin des Bereichs Agroökologie in der Missions-Abteilung (Département missionnaire).

Von Maria Vila

Wir begeben uns ins französischsprachige Afrika, eine der Regionen also, in der die Missions-Abteilung bewährte Verfahren für einen erfolgreichen agroökologischen Umschwung fördert. «Es geht darum, den Menschen im Alltag dabei zu helfen, ein resilienteres landwirtschaftliches System aufzubauen und die gegenwärtig genutzten Methoden, die nicht nur kaum produktiv sind, sondern auch die Böden verschmutzen und schwächen und nicht selten gesundheitsschädlich sind, abzulösen», erklärt Juliane Ineichen, die sich für den Respekt vor der Erde, den Frieden und die Gerechtigkeit einsetzt und dafür Partnerschaften mit den protestantischen Kirchen in der Schweiz und in der ganzen Welt aufbaut.

Austausch und Analyse

Im Hinblick auf dieses Ziel arbeitet DM vor allem mit Secaar zusammen, einem Netzwerk für den

Austausch, das sich aus zwanzig Kirchen und Organisationen zusammensetzt, die schwerpunktmäßig im französischsprachigen Afrika tätig sind und bei ihrer Tätigkeit auch die Schweiz mit Frankreich verlinken. «Die Auswirkungen der Klimakrise machen sich zwar vor allem im Süden bemerkbar, die Ursachen dafür sind aber vor allem in den Ländern des Nordens zu suchen», führt sie aus.

Wegen des Klimawandels wissen die Bewohnerinnen und Bewohner der Region nicht mehr, was sie wann anpflanzen sollen, und sie wissen nicht mehr, wie sie die Kulturen dahingehend schützen können, dass sie Trockenheit oder Überschwemmungen überstehen. Um ihnen zu helfen, liefert die Missions-Abteilung ihren Partnern ein einfaches, partizipatives Analysewerkzeug, das die Menschen dort in die Lage versetzt, die vom Klimawandel ausgelösten Probleme zu erkennen und konkrete Massnahmen zu ergreifen, um sie zu lösen.

In Benin beispielsweise hat die protestantisch-methodistische Kirche (EPMB), nachdem sie erkannt hatte, dass man Aufforstungen vornehmen muss, um das Wasser in den Böden zu behalten und der Erosion vorzubeugen, den Einheimischen eine ihrer Ländereien zur Verfügung gestellt, damit dort Bäume gepflanzt werden konnten. In Togo haben Bauern angefangen, Reis anzubauen. An diesem Diversifizierungsprojekt war die evangelisch-presbyterianische Kirche beteiligt. «Was positiv ist, sind der Lernprozess und die Tatsache, dass sich die Gemeinschaften untereinander austauschen und sich darüber klarwerden, dass es ein Fehler ist, sich auf eine einzige Kultur zu beschränken», hält Juliane Ineichen fest.

Ausbildung und Theologie

«Der agroökologische Umschwung ist gewollt. Man ist sich bewusst geworden, dass es unabdingbar ist, selbständig zu sein und Lösungen vor Ort zu finden», führt sie weiter aus. So haben einige von DM unterstützte Schulen Gemüsegärten eingerichtet, um die Jugendlichen zu sensibilisieren.

Um die fehlenden Kompetenzen der Kirchen in diesem Bereich wettzumachen, setzt die Missions-Abteilung auf einen holistischen Ansatz, der darauf abzielt, die Pfarrer für die positiven Wirkungen der Agroökologie zu sensibilisieren, und sie hilft ihnen dabei, die Erfahrungen in ihre Gemeinden zu tragen und dort umzusetzen.

«Die Auswirkungen der Klimakrise machen sich zwar vor allem im Süden bemerkbar.»

«Les conséquences de la crise climatique se font ressentir surtout au Sud.»



«Die Idee besteht darin, Wege aufzuzeigen, damit man nicht völlig ausgeliefert ist, und das Wissen zu vermitteln, dass man experimentieren und mit kleinen Schritten vorwärtsgehen kann, ohne grössere Geldaufwendungen, indem man versucht, in seiner nächsten Umgebung Know-how aufzubauen», ergänzt sie. Und sie weist darauf hin, dass Gemeinschaften, die den Schritt bereits vollzogen haben, oft von ihren Nachbarn kontaktiert werden. Das sei auch ein Hinweis darauf, wie wichtig der Austausch Süden-Süden sei. «Der Klimawandel und seine Auswirkungen zeigen auf, dass wir alle voneinander abhängig sind. Der agroökologische Um-
schwung ermöglicht es uns, gemeinsam Lösungen zu finden», sagt sie abschliessend.



F CRISE CLIMATIQUE Donner aux gens le pouvoir d'agir

L'urgence climatique sera à l'ordre du jour de la prochaine Assemblée du Conseil œcuménique des Eglises (COE) à Karlsruhe. Afin de savoir ce que font les Eglises en la matière, nous avons rencontré Juliane Ineichen, responsable du secteur agroécologie au Département missionnaire (DM).

Par Maria Vila

Nous partons en Afrique francophone, l'une des régions où DM promeut de bonnes pratiques pour une transition agroécologique réussie. «Il s'agit d'aider les gens au quotidien à mettre en place un système agricole plus résilient et de travailler au changement des méthodes actuelles non seulement peu productives mais qui polluent les sols, les fragilisent, et sont souvent nocives pour la santé», explique Juliane Ineichen, qui s'engage pour le respect de la terre, la paix et la justice en nouant des partenariats avec les Eglises protestantes en Suisse et dans le monde.

Un réseau d'échange et un outil d'analyse

A cet effet, DM travaille principalement avec le Secaar, un réseau d'échange d'une vingtaine d'Eglises et d'organisations, principalement actif en Afrique francophone, tout en faisant le lien avec la Suisse et la France. «Car si les conséquences de la crise climatique se font ressentir surtout au Sud, ses causes sont plutôt à rechercher dans les pays du Nord», précise-t-elle.

Avec le dérèglement climatique, les habitants de la région ne savent plus quand et quoi planter ni comment protéger les cultures pour qu'elles résistent en cas de sécheresse ou d'inondation. Pour les aider, DM fournit à ses partenaires un outil d'analyse simple et participatif qui permet

aux communautés d'identifier les problèmes liés au changement climatique et d'entreprendre des activités concrètes pour y remédier.

Au Bénin, par exemple, l'Eglise protestante méthodiste (EPMB), ayant constaté la nécessité de reboiser afin de retenir l'eau dans les sols et d'éviter l'érosion, a mis à disposition de la communauté un de ses terrains pour y planter des arbres. Au Togo, des paysans ont développé la culture du riz, un projet de diversification auquel a participé l'Eglise évangélique presbytérienne. «Ce qui est positif, c'est l'apprentissage, le fait que les communautés échangent entre elles et se rendent compte qu'il ne faut pas tout miser sur une seule culture», observe Juliane Ineichen.

Education et théologie

«La transition agroécologique est recherchée. Il y a une vraie prise de conscience de la nécessité d'être autonome et de trouver des solutions sur place», affirme-t-elle. Ainsi, certaines écoles soutenues par DM ont introduit des jardins potagers pour sensibiliser les jeunes.

Pour pallier au manque de compétences des Eglises en la matière, DM préconise une approche holistique visant à sensibiliser les pasteurs sur les bienfaits de l'agroécologie et les aide à identifier la bonne expertise à mettre en œuvre au sein de leur communauté.

«L'idée est de donner des pistes pour ne pas se sentir démunis, de savoir qu'on peut expérimenter et agir à petits pas, sans grands investissements, en cherchant de l'expertise autour de soi», dit-elle, en signalant que les membres d'une communauté ayant fait la transition sont souvent sollicités par leurs voisins, ce qui révèle l'impact des échanges Sud-Sud. «Le changement climatique et ses conséquences montrent que nous sommes tous interdépendants. La transition agroécologique nous permet d'y faire face ensemble», conclut-elle.

«Der Klimawandel und seine Auswirkungen zeigen auf, dass wir alle voneinander abhängig sind.»

«Le changement climatique et ses conséquences montrent que nous sommes tous interdépendants.»

Globale Ungerechtigkeit verschärft

Die Pandemie macht deutlich, weshalb unsere Weltordnung die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden lässt.

Von Salim Staubli

Historisch betrachtet gelten Pandemien als soziale «Gleichmacher». Auch zu Beginn der aktuellen Pandemie hiess es noch, das Coronavirus treffe uns alle gleichermassen, ganz egal ob reich oder arm. Mittlerweile wissen wir, dass sich diese Norm auf Corona nicht anwenden lässt. Im Gegenteil – die Pandemie verschärft die globale soziale Ungleichheit gerade in diesem Jahr massiv. Seit der

Einführung des Impfstoffes schiessen die Kapitalgewinne an den Börsen in schwindelerregende Höhen, während breite Bevölkerungsschichten in Entwicklungs- und Schwellenländern immer ärmer werden.

Impfquoten

Geht es nach Dr. Manoj Kurian, Koordinator des ökumenischen Aktionsbündnisses beim ÖRK, reicht als Beleg für die rasant wachsende globale Ungerechtigkeit bereits ein Blick auf die aktuellen Impfquoten: «In Ländern mit hohem Einkommen sind fast 60 Prozent der Bevölkerung mit mindestens einer Dosis geimpft worden, während in Ländern mit niedrigem Einkommen nur 2,65 Prozent der Bevölkerung eine erste Dosis erhielten.» Diese





© Ivars Kupcis | WCC

Zahlen seien vor allem deshalb frustrierend, weil gerade die globale Zusammenarbeit zu den erfreulichen Fortschritten beim Verständnis von SARS-CoV-2 und bei der Entwicklung zuverlässiger Diagnosen und hochwirksamer Impfstoffe geführt habe, erklärt der studierte Mediziner Manoj Kurian.

Auch in anderen Bereichen zeigt sich, dass die Pandemie die bereits bestehenden Ungleichheiten massiv verschärft hat. Laut einem aktuellen Bericht der Vereinten Nationen haben derzeit rund 473 Millionen Kinder und Jugendliche keinen Zugang zu Bildung – das sind 200 Millionen mehr als vor der Pandemie. Die meisten davon stammen aus den ärmsten Bevölkerungsschichten. Die Ungerechtigkeit treffe aber auch viele erwachsene Menschen, betont Manoj Kurian: «Die Fähigkeit, beispielsweise von zu Hause aus zu arbeiten, hängt in hohem Masse von der Bildung und damit vom Einkommen vor der Pandemie ab.»

Auch der amtierende Generalsekretär des ÖRK, Pfarrer Ioan Saucă, wählte zuletzt drastische Worte: «Hier offenbart sich eine Form des globalen Rassismus, wie wir ihn uns nie vorzustellen gewagt hätten.» Die Überwindung dieses Rassismus habe «höchste Priorität für den ÖRK», befindet Saucă mit Blick auf die ÖRK-Vollversammlung, welche im Herbst 2022 in Karlsruhe stattfinden soll.

ÖRK-Mitgliedskirchen handeln

Generell hat der ÖRK ausgesprochen schnell auf die pandemiebedingten Herausforderungen reagiert. Bereits im April 2020 wurde im ÖRK eine Covid-19-Unterstützungsgruppe eingerichtet zur Begleitung und Anleitung der weltweiten Mitgliedskirchen. In Zusammenarbeit mit der WHO erarbeitete der ÖRK zudem verschiedene Leitfäden, die den Mitgliedskirchen bei der Bewältigung des Pandemiealltags helfen sollten.

Wie wertvoll das rasche Handeln des ÖRK war, zeigt sich bei einem Blick auf den selbstbewussten Umgang der Mitgliedskirchen mit der Pandemie. «Viele unserer Mitgliedskirchen haben sich stark engagiert und generell zu einer stärkeren Widerstandsfähigkeit der Gemeinschaften beigetragen», betont Manoj Kurian. Die Mitgliedskirchen würden gleich in mehreren konkreten Bereichen wertvolle Dienste leisten: sei es bei der materiellen Unterstützung für gefährdete und marginalisierte Gruppen (z.B. mit Lebensmitteln), der Betreuung von Menschen mit Covid-19, der Durchführung von Impfkampagnen, der Unterstützung von Kindern, der Aufrechterhaltung des gottesdienstlichen Lebens, der Begleitung von trauernden Menschen sowie beim würdevollen Umgang mit Verstorbenen und der Durchführung von sicheren Beerdigungen.

ÖRK-Generalsekretär Ioan Saucă.

*Le secrétaire général du COE
Ioan Saucă.*

Rückblick auf die letzte Vollversammlung

Vor acht Jahren fand die letzte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Busan in Südkorea statt. Drei ehemalige Teilnehmende schauen gemeinsam zurück auf dieses für sie prägende Erlebnis.

Die Teilnehmenden der letzten Vollversammlung und ganz oben die hier schreibende Journalistin.

Les participant-e-s de la dernière Assemblée avec en haut, la journaliste qui a écrit cet article.

Von Angela Wagner

Er spendet lebensnotwendiges Wasser und steht deshalb oft mitten im Dorf oder auf zentralen Plätzen der Stadt. Historisch gesehen war er ein wichtiger Treffpunkt, was er in vielen Ländern bis heute geblieben ist: der Brunnen. «Der Brunnen

wird ein Ort der Begegnung und des Austausches sein, an dem man seinen Durst stillen, eine Besucherin oder einen Besucher grüssen oder eine fremde Person kennenlernen kann.» So steht es im Programm der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Diese symbolische Bedeutung gefiel mir und ich beschloss, im Vorfeld der nächsten Vollversammlung in Karlsruhe ein Treffen am Brunnen zu organisieren, um mit drei Menschen zusammenzukommen, die vor acht Jahren an der letzten Vollversammlung in Busan in Korea mit dabei waren. Mein Ziel: hier in Bern in kleinem Rahmen einen solchen Ort der Begegnung schaffen, um gemeinsam auf die Erlebnisse in Busan zurückzuschauen. Mit dabei sind Pfarrerin Rebekka Grogg, Kirchgemeinderätin und Lehrerin Rosette Sprecher und Theologe Albrecht Hieber.

Erinnerungen kommen auf

Im Vorfeld des Gesprächs wurde die Befürchtung geäussert, die Erlebnisse in Busan lägen doch schon acht Jahre zurück. Die Erinnerungen würden mit der Zeit nachlassen und man hoffe, mir noch die Antworten geben zu können, die ich mir für diesen Artikel erhoffte. Doch als wir uns beim Lischetti-Brunnen in der Postgasse in Bern gegenüber sitzen, scheinen die Erinnerungen keineswegs verblasst. Die Vollversammlung sei ein sehr prägendes Erlebnis gewesen, sind sich die drei einig. Christinnen und Christen aus aller Welt kommen dort zusammen, um sich als christliche Weltgemeinschaft neue Ziele zu setzen, grundlegende Fragen zu diskutieren, sich zu begegnen und zu vereinen. Letzteres klingt sehr idyllisch – vielleicht sogar illusorisch? Meine drei Gäste setzen jedenfalls einige Fragezeichen, ob das Ziel der Schaffung einer christlichen Einheit mit einer solchen Versammlung tatsächlich gelingt. Alle drei haben sie Begegnungen erlebt, die sie an der gewünschten Einheit zweifeln liessen und Differenzen spürbar machten.

Einheit aller Christen als Illusion?

Kirchgemeinderätin Rosette Sprecher erzählt von einer Begegnung mit einem äthiopischen Priester: «Er kam in seinem grossen Gewand und erinnerte mich an König Salomon. Ich wollte ihm etwas Nettes sagen und erzählte, wir hätten bei uns in Bern



© Heinz Bichsel

ebenfalls eine äthiopische Gemeinde. Da wurde er wütend und wetterte, das seien Abtrünnige, die ihnen nicht folgen und nun westliche Werte annehmen würden. Da fragte ich mich, ob das die Einheit der Christen sein soll.» Pfarrerin Rebekka Grogg erzählt, sie habe in Busan sogar eine ihrer grössten Krisen erlebt, und zwar bei der Rede eines russischen Patriarchen, der Frauen und Homosexuelle für alles Schlechte auf dieser Welt verantwortlich machte. Dies habe viele Reaktionen ausgelöst, und es habe sich eine lange Schlange von Delegierten gebildet, die diesem Statement etwas entgegensetzen wollten. «Auf der einen Seite hat mich das beruhigt. Auf der anderen Seite ist mir aber einmal mehr bewusst geworden, dass ein mächtiger Teil der Kirche noch immer sehr konservativ eingestellt ist. Ich fragte mich, in welcher Organisation ich da eigentlich arbeite und ob ich das wirklich will. Eine Nacht lang schob ich eine Kirchenkrise, wie ich es noch nie zuvor getan habe.»

Verbundenheit trotz Differenzen

Auch den Theologen Albrecht Hieber liessen manche Begegnungen etwas ratlos zurück, und er empfand es als befremdend, wie beim Auftreten mancher Priester Machtdemonstration im Vordergrund stand. Neben solchen Differenzen verweist er aber auch auf Begegnungen, die ihm sehr positiv in Erinnerung geblieben sind: «Ich habe viele Menschen getroffen, von denen ich das Gefühl hatte, dass wir am gleichen Strick ziehen. Ganz eindrücklich war es für mich, Menschen von den pazifischen Inseln kennenzulernen. Aufgrund des stetig steigenden Meeresspiegels wird es deren Heimat irgendwann nicht mehr geben, und sie werden darauf hoffen müssen, irgendwo Asyl zu erhalten. Diese Menschen haben grosse Hoffnung in die Verbundenheit der Christinnen und Christen. Solche Begegnungen haben mich mehr berührt als andere, die eher negativ in Erinnerung bleiben.»

Und tatsächlich schlägt das Gespräch um. Aus den Erzählungen meiner Gäste entsteht nun das Bild einer Versammlung, an der sich zwar die unterschiedlichsten Menschen treffen, die sich aber doch verbunden fühlen. Sei es durch ihren Glauben an Christus oder schlicht und einfach durch ihr Menschsein auf dieser Erde. Besonders berührend sei der gemeinsame Gottesdienst gegen Ende der Versammlung gewesen, berichteten mir die drei ehemaligen Teilnehmenden. Die Erinnerung löst noch heute, acht Jahre später, Emotionen aus. Rosette Sprecher erzählt vom gemeinsamen Singen von Taizé-Liedern. Tränen der Rührung glänzen in ihren Augen. «Auch das Unser Vater haben wir zusammen gebetet, alle

in ihren jeweiligen Sprachen», ergänzt Albrecht Hieber.

Was kommt und was bleibt

Die nächste Vollversammlung steht bald vor der Tür. Und diesmal ist der Weg tatsächlich nicht weit. Was sie jenen raten, die sich dafür interessieren, nächstes Jahr in Karlsruhe mit dabei zu sein, will ich wissen. Ihre Antwort: Gute Vorbereitungen auf die Kernthematiken seien von Vorteil, ebenso wie Englischkenntnisse. Zudem lohne es sich, das Programm zu studieren und sich frühzeitig für jene Veranstaltungen anzumelden, die man unbedingt besuchen wolle. Auch hätten sie vor Ort den Kontakt zu Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der Schweiz geschätzt, um das Erlebte zusammen zu spiegeln und einzuordnen.

Die Zeit am Brunnen ist rasch vergangen. Knappe zwei Stunden haben wir zusammen verbracht. Fragen stellen musste ich nur wenige. Das Gespräch floss. Doch, eine letzte Frage habe ich noch. Was ist von Busan geblieben? Geblieben ist mir die Antwort von Rosette Sprecher: «Ich versuche mich fremden Menschen nicht zu verschliessen, sie wohlwollend zu begrüssen und mir und anderen in meiner Kirchgemeinde in Thun bewusst zu machen, dass die Welt nicht bereits in Steffisburg endet.»

Was?

Die Vollversammlung ist das höchste Entscheidungsgremium des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Menschen aus aller Welt kommen zusammen, um gemeinsam zu beten, zu beraten und zu feiern.

Wann und wo?

Vom 31. August bis zum 8. September 2022 in Karlsruhe.

Wer?

Über 1500 Delegierte der weltweiten Kirchengemeinschaft des ÖRK kommen zusammen. Auch Gruppen und Einzelpersonen aus Schweizer Kirchgemeinden können die Vollversammlung besuchen und erleben.

Wie?

Die Teilnahme ist auf verschiedene Weise möglich, sei es mit einer selbst gebildeten Gruppe einer oder mehrerer Kirchgemeinden, mit einer interkantonalen Reisegruppe, als individuelle Teilnehmende, als Freiwillige für die Mitwirkung am Programm oder im Rahmen eines Weiterbildungsprogramms für Pfarrpersonen.

Mehr Informationen:

www.oeme.ch/karlsruhe

La dernière Assemblée générale du Conseil œcuménique des Eglises (COE) s'est déroulée il y a huit ans à Busan, en Corée du Sud. Deux participantes et un participant de l'époque évoquent ensemble cet événement marquant.

Par Angela Wagner

Ils donnent l'eau nécessaire à la vie et se trouvent ainsi souvent au milieu du village ou sur des places centrales des villes. Historiquement, ils étaient un important lieu de rencontre, et le sont aujourd'hui encore dans de nombreux pays: la fontaine ou le puits. Il s'agit d'«un espace de rencontre et de partage. C'est là que l'on se désaltère, que l'on salue une personne en visite ou que l'on accueille l'étranger ou l'étrangère», peut-on lire dans le programme de la 11^e Assemblée générale du Conseil œcuménique des Eglises. Cette signification symbolique m'a plu et j'ai décidé, avant la prochaine Assemblée générale à Karlsruhe, d'organiser une rencontre près d'une fontaine pour retrouver trois personnes qui étaient avec moi à la dernière Assemblée à Busan, en Corée, il y a huit ans. Mon objectif: créer ici à Berne un même espace de rencontre en petit comité, afin de nous remémorer ensemble les événements vécus à Busan. La pasteure Rebekka Grogg, conseillère de paroisse, l'enseignante Rosette Sprecher, et le théologien Albrecht Hieber étaient avec moi.

Les souvenirs reviennent

Avant la discussion, ils avaient exprimé la crainte que les souvenirs des événements de Busan, qui

remontent déjà à huit ans, se soient estompés avec le temps et ils n'étaient pas sûrs de pouvoir donner les réponses que j'espérais pour cet article. Mais lorsque nous nous retrouvons face à face à la fontaine Lischetti à la Postgasse à Berne, les souvenirs ne semblent pas du tout effacés. Les trois s'accordent à dire que l'Assemblée fut un événement marquant. Des chrétiennes et des chrétiens du monde entier se rassemblent pour se fixer de nouveaux objectifs, discuter de questions de fond, se rencontrer et être unis en tant que communauté mondiale chrétienne. Ce dernier point n'est-il toutefois pas idyllique, voire illusoire? Mes invitées et mon invité s'interrogent en tout cas sur la possibilité de créer véritablement une unité chrétienne avec ces assemblées. Ils ont tous vécu des rencontres qui les ont fait douter de cette unité souhaitée et ont révélé des divergences.

L'unité de tous les chrétiens et chrétiennes

La conseillère de paroisse Rosette Sprecher évoque ainsi une rencontre avec un prêtre éthiopien: «Il est arrivé, vêtu de son ample robe, et m'a rappelé le roi Salomon. Voulant être aimable avec lui, je lui ai raconté que nous avons aussi une communauté éthiopienne chez nous à Berne. Il s'est soudain emporté, les qualifiant de dissidents qui ne les suivraient pas et adopteraient à présent des valeurs occidentales. Je me suis alors demandé si c'était cela l'unité des chrétiens et chrétiennes.» La pasteure Rebekka Grogg se rappelle avoir même vécu l'une de ses plus graves crises à Busan lorsqu'un patriarche russe, dans un discours, a rendu les femmes et les homosexuels responsables de tous les maux sur cette terre. Son intervention a provoqué de nombreuses réactions, et une longue file de déléguées et délégués désireux de contredire cette position s'est formée. «D'un côté



Pfarrer Rebekka Grogg, Kirchgemeinderätin und Lehrerin Rosette Sprecher und der Theologe Albrecht Hieber. (v.l.n.r.)

La pasteure Rebekka Grogg, conseillère de paroisse, l'enseignante Rosette Sprecher, et le théologien Albrecht Hieber. (de g. à dr.)

cela m'a rassurée. Mais de l'autre, j'ai à nouveau pris conscience qu'une partie puissante de l'Eglise était encore très conservatrice. J'ai douté de cette organisation dans laquelle je travaille et je me suis demandé si c'est vraiment ça que je souhaitais. Pendant toute une nuit, j'ai vécu une crise par rapport à l'Eglise comme jamais auparavant.»

Unité malgré les divergences

Le théologien Albrecht Hieber a lui aussi été parfois désemparé par certaines rencontres, et déconcerté par les interventions de certains prêtres qui tenaient plus d'une démonstration de pouvoir. Mais au-delà de ces divergences, il évoque également des contacts dont il garde un très bon souvenir: «J'ai rencontré beaucoup de gens qui m'ont donné le sentiment que nous poursuivions le même objectif. J'ai été particulièrement impressionné de faire la connaissance de personnes des îles du Pacifique. En raison de l'élévation du niveau de la mer, il arrivera un moment où leur patrie n'existera plus, et elles devront pouvoir espérer trouver asile à quelque part. Ces personnes placent beaucoup d'espoir dans l'unité des chrétiennes et des chrétiens. Les rencontres de ce genre m'ont plus touché que d'autres, dont il me reste un souvenir plutôt négatif.»

Et en effet, la tournure de l'entretien change. Les récits de mes invitées et invités esquissent à présent l'image d'une assemblée où se rencontrent des personnes certes très différentes, mais qui se sentent unies. Unies par leur foi en Christ, ou simplement par leur existence humaine sur cette terre. Pour tous les trois, le culte commun vers la fin de l'Assemblée a été particulièrement émouvant. Aujourd'hui encore, huit ans plus tard, le souvenir est très fort. Rosette Sprecher est émue jusqu'aux larmes en se rappelant les chants de Taizé entonnés en commun. «Nous avons aussi prié tous ensemble le Notre Père, chacune et chacun dans sa langue», complète Albrecht Hieber.

Ce qui vient et ce qui reste

La prochaine Assemblée s'approche. Et cette fois le chemin pour s'y rendre n'est pas long. Je demande à mes invitées et à mon invité ce qu'ils conseilleraient aux personnes qui souhaitent être présentes l'an prochain à Karlsruhe. Leur réponse: une bonne préparation aux thèmes centraux serait un avantage, de même que des connaissances de l'anglais. Il vaudrait en outre la peine d'étudier le programme et de s'inscrire assez tôt aux manifestations auxquelles on tient à participer. Ils ont aussi apprécié le contact sur place avec des compatriotes pour partager et évaluer ensemble les événements vécus.

A la fontaine, le temps s'est vite écoulé. Nous avons passé près de deux heures ensemble. Je n'ai pas eu besoin de poser beaucoup de questions. La discussion s'est faite toute seule. J'ai tout de même encore une question. Qu'est-ce qui est resté de Busan? J'ai retenu la réponse de Rosette Sprecher: «J'essaie de ne pas me fermer aux personnes qui me sont étrangères, de les saluer avec bienveillance, et de me rappeler et rappeler aux autres membres de ma paroisse à Thoune que le monde ne s'arrête pas à Steffisbourg.»



© Heinz Richsel

Rebekka Grogg

Quoi?

L'Assemblée générale est l'organe décisionnel suprême du Conseil œcuménique des Eglises (COE). Des personnes du monde entier se rassemblent pour prier, pour débattre et célébrer ensemble.

Quand et où?

Du 31 août au 8 septembre 2022 à Karlsruhe.

Qui?

Plus de 1500 déléguées et délégués de la communauté mondiale des Eglises du COE s'y réunissent. Des groupes ou des particuliers de paroisses suisses peuvent aussi découvrir et vivre l'Assemblée générale.

Comment?

Différentes formes de participation sont possibles, que ce soit avec un groupe d'une ou de plusieurs paroisses qui se constitue lui-même, avec un groupe de voyage intercantonal, en tant que particulier, comme bénévole participant au programme, ou dans le cadre d'un programme de formation continue pour le corps pastoral.

Pour en savoir plus:

www.oeme.ch/karlsruhe

«Aktiv gegen Rassismus vorgehen»



© Keystone / Laurent Gillieron

Diskriminierung kann teilweise auch systembedingt sein.

La discrimination peut également être en partie systémique.

Menschen werden aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts, ihrer sozialen Herkunft diskriminiert – manchmal auch ungewollt.

Wie die ökumenische Bewegung weltweit und in der Schweiz dagegen ankämpft.

Von Nina-Lou Frey

Masiwa Ragies Gunda, Programmverantwortlicher zur Überwindung von Rassismus des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), sagt: «Überall auf der Welt werden Menschen diskriminiert – auch innerhalb unserer Kirchen.»

Es gebe viele Menschen, die sich selber nicht als Rassisten sehen würden, aber in einem rassistischen System entsprechend handeln, so Gunda. Beispielsweise müsse er, der in Simbabwe geboren und aufgewachsen ist, teilweise andere Dokumente bei der Einreise vorweisen als jemand aus Nordamerika.

«Der Einzelne ist nicht zwingend ein Rassist, er kann ein sehr netter Mensch sein, aber das System, in dem er arbeitet, hat ihn Stereotype und Misstrauen gelernt.» Die Mitgliedskirchen des ÖRK seien Teil dieser Strukturen, in denen diskriminierend gehandelt werde.

Es ist eine Sünde

Der ÖRK ermutige die Mitgliedskirchen, sich mit Diskriminierung innerhalb der eigenen Gemeinschaft zu befassen. Viele Kirchen seien sich des Problems bewusst und würden von sich aus aktiv,

sagt Gunda. «Als Christinnen und Christen ist es unsere Pflicht, aktiv gegen Rassismus vorzugehen.» Denn es gilt als Sünde, andere Menschen zu diskriminieren.

«Die Art und Weise, wie wir lehren, ist entscheidend.» Denn in Kirchen kommen alle zusammen: Politikerinnen, CEOs, Lehrerinnen, Studenten. «Was wir predigen, wirkt sich auf die Politik, auf die Geschäftswelt oder das Bildungssystem aus.»

Der Experte sieht vor, sich beispielsweise mit Pfarrerinnen und Pfarrern darüber auszutauschen, welche Wirkung Sprache haben kann. «Zuerst müssen wir aber erkennen, wo die Probleme liegen», so Gunda. Es gebe zu wenig Studien in diesem Bereich. So hat der Experte des ÖRK vor, mit Kolleginnen weltweit Daten und Erfahrungen zu sammeln und diese auszuwerten.

Nicht offensichtlich

Die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) wisse auch nicht abschliessend, ob und inwiefern innerhalb der Gemeinschaften Menschen aufgrund ihrer Herkunft ausgeschlossen werden, so Nadiene Manson, EKS-Beauftragte für Liturgie. Sie befasst sich neben vielen anderen Themen auch mit Diskriminierung. Manson hat bei etlichen kantonalen Kirchen nachgefragt, was beispielsweise People of Colour für Erfahrungen machen. «Menschen haben mir erzählt, dass sie Diskriminierungen erfahren haben, dass sie gelitten haben.»

Auch Manson, die madagassische Wurzeln hat, erlebte Diskriminierung im Kontext der Kirche, aber in Frankreich. So seien ihr an Anlässen andere Gläubige aus dem Weg gegangen oder hätten sie immer wieder gefragt, woher sie komme. «Leute machen es nicht offensichtlich, aber Diskriminierung ist da.»

Wird es immer geben

Manson arbeitet intensiv an Lösungen. Beispielsweise würde sie gerne eine Notfallnummer anbieten, bei der man im Fall einer Benachteiligung oder Herabwürdigung anrufen kann.

Die Institution Kirche könne ein Vorbild sein. Sie appelliert: «Wir müssen uns erinnern, was in der Bibel steht: Alle Menschen sind gleich.» Trotzdem gehe sie davon aus, dass es immer Formen von Diskriminierung geben wird. «Wir Menschen sind nicht perfekt.» Wichtig sei, dass alle ihre Handlungen reflektieren und erkennen, was sie getan haben.

Les gens sont discriminés en raison de la couleur de leur peau, de leur sexe, de leur origine sociale – parfois sans le vouloir. Voici comment le mouvement œcuménique se bat contre ce phénomène dans le monde et en Suisse.

Par Nina-Lou Frey

Masiwa Ragies Gunda, responsable du Programme de lutte contre le racisme (PLR) du Conseil œcuménique des Eglises (COE), l'affirme: «Partout dans le monde, et même dans nos Eglises, des personnes sont discriminées.»

Selon M. Gunda, dans un système raciste, beaucoup de gens qui ne se considèrent pas comme racistes agissent pourtant de manière raciste. Lui-même est né et a grandi au Zimbabwe et, par exemple, il n'a pas dû présenter les mêmes documents qu'un Américain du Nord pour entrer aux Etats-Unis.

«L'individu n'est pas nécessairement raciste, il peut même être très gentil, mais le système dans lequel il travaille lui a inculqué des stéréotypes et l'a rendu méfiant.» Les Eglises membres du COE font partie des structures où l'on agit de manière discriminante.

C'est un péché

Le COE encourage les Eglises membres à ne pas ignorer la discrimination au sein de leur propre communauté. Beaucoup sont conscientes du problème et prennent des mesures d'elles-mêmes, affirme M. Gunda: «En tant que chrétiennes et que chrétiens, nous avons le devoir d'agir contre le racisme.» Car discriminer, c'est pécher.

«Notre manière d'enseigner est déterminante.» En effet, les Eglises réunissent des gens de tous horizons: personnes politiques, CEO, enseignants, élèves. «Ce que nous prêchons se répercute sur la politique, la société, le système de formation.»

Le spécialiste prévoit d'échanger avec des pasteurs et des pasteurs sur les effets que le type de langage utilisé peut entraîner. «Mais nous devons d'abord reconnaître où sont les problèmes», poursuit-il. Il estime que les études sur ces questions sont trop peu nombreuses et il a le projet, en collaboration avec des collègues du COE, de collecter des données et de mener des expériences dans le monde entier.

Invisible, mais existante

Selon Nadine Manson, l'Eglise évangélique réformée de Suisse (EERS) ne sait pas non plus exactement quelle est l'ampleur du phénomène d'exclu-

sion en raison de l'origine. La chargée des questions liturgiques à l'EERS se penche, entre autres choses, sur la discrimination. Mme Manson a interrogé plusieurs Eglises cantonales sur les expériences des personnes de couleur en particulier. «Des gens m'ont raconté qu'ils avaient été victimes de discriminations, qu'ils avaient souffert.»

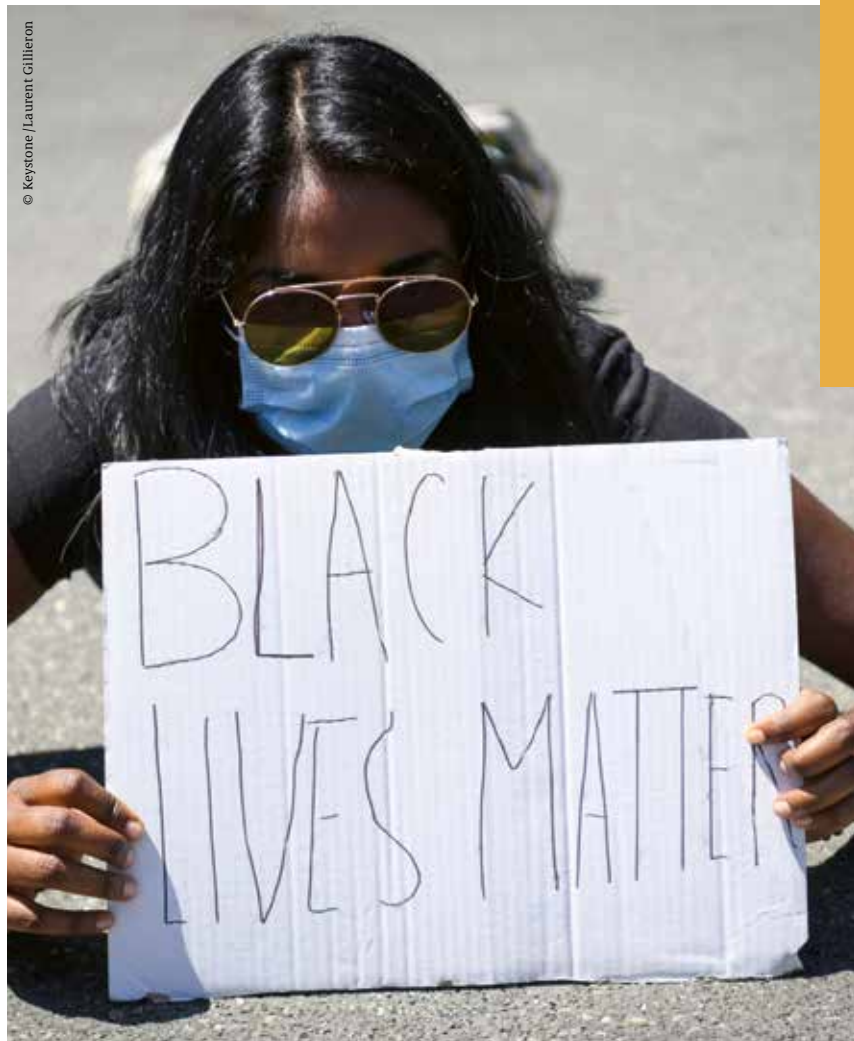
Mme Manson, qui a des racines malgaches, a elle-même été victime de discrimination au sein de l'Eglise, mais en France. On l'évitait, on ne cessait de lui demander d'où elle venait. «Les gens ne le font pas ouvertement, mais la discrimination existe.»

Et elle existera toujours

Mme Manson travaille d'arrache-pied pour proposer des solutions, par exemple un numéro d'urgence en cas de discrimination ou d'humiliation.

L'institution ecclésiale peut donner l'exemple. Mme Manson lance un appel: «Souvenons-nous de ce qui est écrit dans la Bible: tous les êtres humains sont égaux.» Cependant, elle estime qu'il existera toujours des formes de discrimination. «Les êtres humains ne sont pas parfaits.» Il est important que chacune et chacun médite sur ses actions et reconnaisse ses torts.

Gemäss der Bibel sind alle Menschen gleich. D'après la Bible, tous les hommes sont égaux.



© Keystone / Laurent Gillieron

CORONA IN DER KOLLEKTIVUNTERKUNFT WAS KANN DIE KIRCHE TUN?

Die Fachstelle Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn lud am 10. September zum Jahrestreffen des Netzwerks Joint Future nach Burgdorf. Kirchliche Akteure und Expertinnen im Asyl- und Migrationsbereich tauschten sich über die Pandemie und ihre Auswirkungen für Geflüchtete und Migrierende aus – und darüber, was Kirchen tun können.

Von Susanne Leuenberger

«Heimat ist da, wo es nicht egal ist, dass es einen gibt.» Mit diesen Worten, einem Zitat des Soziologen Harald Welzer, begrüßte Dieter Haller, Kirchgemeinderatspräsident der gastgebenden Reformierten Kirche Burgdorf, die Teilnehmenden des «Joint Future»-Treffens im kirchlichen Zentrum Neumatt. Heimat, fuhr Dieter Haller fort, entstehe in Beziehungen, durch das Leben miteinander und die Wertschätzung.

Pandemie verstärkt Marginalisierung

Doch eine Heimat in diesem Sinne ist die Schweiz für Menschen, die hierher flüchten oder einwandern, oftmals eben nicht: Vielmehr prägen das Leben in Kollektivunterkünften, das Nichtarbeitendürfen sowie die Ungewissheit über die Zukunft den Alltag von Geflüchteten und Migrierten. Die Covidkrise verschärfte die bestehende gesellschaftliche Marginalisierung und Benachteiligung,

wie Carsten Schmidt, Leiter der Fachstelle Migration, im Anschluss an Hallers Grussworte betonte: Geflüchtete und Migrierende litten ungleich schwerer an den Auswirkungen der Pandemie als andere Teile der Bevölkerung: sei dies, weil sie in Asylunterkünften isoliert werden und wurden (und damit umso mehr dem Virus ausgesetzt waren und sind), sei dies, weil ihre oft prekären Arbeitsverhältnisse in Haushaltungen, in der Gastronomie, auf dem Bau oder im Sexgewerbe bedroht waren oder gar endeten. Wie die Kirche geflüchtete Menschen und Migrierende unter den erschwerten Bedingungen von Corona unterstützen kann, dies war denn auch Thema der Tagung «Corona – und jetzt? Wo ist die Kirche am meisten gefragt?»

Ausgezeichnete Integrationsarbeit

Den Auftakt machte Anette Vogt, Migrationsbeauftragte der Kirche Burgdorf, mit einem Impulsreferat über die Integrationsarbeit ihrer Kirche: Seit 2014 bietet diese ein «Offenes Haus». Damit reagierte sie auf die prekäre Situation von Geflüchteten, die in Burgdorf in unterirdischen Kollektivunterkünften untergebracht waren. Mithilfe von Freiwilligen stellte Vogt ein Angebot auf die Beine, das von gemeinsamen Essen und Sprachkursen bis zur Unterstützung im Asylalltag reicht. 2017 kamen «Patenschaften» hinzu, also Tandems zwischen Freiwilligen und Betroffenen, in denen es darum geht, die soziale und berufliche Integration von Menschen mit vorläufigem oder permanentem Bleiberecht zu begleiten. Wohnungssuche, Arbeitsfragen, der Zugang zu Bildung, medizinischer Versorgung, aber auch rechtliche Beratung stünden dabei im Vordergrund, wie Anette Vogt erläuterte. 40 solcher Patenschaften konnte sie vermitteln. Mit der Coronakrise kamen allerdings viele Angebote ins Stocken, neue Freiwillige seien gefragt. Vogt erwähnte die Notwendigkeit, über die Kirche hinaus Allianzen zu schliessen, damit gesammeltes Wissen gebündelt werden könne und nicht verloren gehe und weitere Hilfsangebote effizient vermittelt werden könnten: So gründete sie mit Freiwilligen den Verein «IG Burgdorf integriert» mit. Er erhielt 2019 den Sozialpreis der Stadt Burgdorf und 2020 den Anerkennungspreis der Fachstelle Migration.

Mit diesem Einblick in die kirchliche Integrationsarbeit nahm Anette Vogt viele Erkenntnisse des Tages in Bezug auf die Frage, wo die Kirche in



Synodalrat
Ueli Burkhalter.

Le conseiller
synodal Ueli
Burkhalter.

der Asyl- und Integrationsarbeit gefragt ist, vorweg. Die darauffolgenden vertiefenden Vorträge und Workshops bestätigten, wie wichtig die Kirche und ihre Freiwilligen als Partner für NGOs, Beratungsstellen, aber auch Behörden sind.

Langfristige Stabilität

Gisela Hurschler von Save the Children teilte mit Interessierten im Workshop «Zu wenig beachtete Rechte? Wie es Kindern in Kollektivunterkünften geht» ihre Einschätzungen zur Situation von Minderjährigen in Asylunterkünften und lotete aus, wie Freiwilligenarbeit aussehen könnte. Als ungewöhnlich wichtig hob sie langfristige Engagements in Spiel- und Lernangeboten hervor, um Kindern und Jugendlichen ein Stück Stabilität im prekären, von Beziehungsabbrüchen geprägten Alltag zu bieten.

Best-Practice-Beispiele zu Lobbying und Medienarbeit vermittelten Jürg Schneider vom Verein Offenes Scherli und Daniel Winkler, Pfarrer in Riggisberg, im Workshop «Ursachen- statt Symptombekämpfung: politische Einflussnahme von der Basis aus». Schneider präsentierte als Beispiel einen Kurzfilm der Aktionsgruppe Nothilfe über das Schicksal des jungen Eritreers Robel, der nach einem negativen Asylentscheid seine erfolgreich begonnene Gärtnerlehre abbrechen musste und nun in einem Rückkehrzentrum ohne Arbeit und mit der Angst vor der drohenden Ausschaffung lebt. Der Film wurde an die Medien und Politiker gesandt.

Kathrin Buchmann von der Kirchlichen Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen lud zum «Austausch zur Neustrukturierung des Asyl- und Flüchtlingsbereichs im Kanton Bern». Erste Erfahrungen mit den zuständigen regionalen Partnern (ORS, SRF, Asyl Bern Oberland, Stadt Bern, Zentrum Bäregg) standen im Zentrum. Fazit der Diskussionen: Der Ermessensspielraum der Betreibenden von

Zentren sei gross, Erfahrungen entsprechend unterschiedlich, Freiwilligenarbeit und kirchliche – praktische und finanzielle – Unterstützung tue aber überall not. So etwa in der Gewährleistung von zahnmedizinischen Behandlungen. Dabei könne es sich lohnen, ein Netzwerk von Zahnärztinnen und Zahnärzten aufzubauen, die Asylsuchende zu Niedrigtarifen behandelten.

Zukunftsängste

Die «Auswirkungen der Coronapandemie auf die psychische Gesundheit» thematisierte der Kinder- und Familienpsychiater Adam Bodo, der in seiner Praxis auch geflüchtete Menschen behandelt. Vor allem Seelsorgerinnen und Seelsorger besuchten seinen Workshop und diskutierten Möglichkeiten, traumatisierte Geflüchtete fachgerecht zu begleiten. Viele Geflüchtete erlebten derzeit eine Retraumatisierung durch den (coronabedingten) Tod von Angehörigen in ihrer Heimat, die Isolation in den Asylunterkünften (und die damit einhergehende Bedrohung durch das Virus) und litten an Zukunftsängsten, wie Bodo ausführte. Eine angemessene Begleitung nehme das Gegenüber ernst und versuche, Gefühle von Schuld, Scham, Angst oder Ohnmacht zu verarbeiten, auch mithilfe von Ritualen.

Im Workshop «Wie aus dem Flüchtling ein «gewöhnlicher Ausländer» wird» boten Markus Bieri, Leiter des Sozialdienstes Frutigen, und Tom Morgenegg, Geschäftsführer der isa-Fachstelle Migration, einen Crashkurs im Ausländerrecht – mit Fokus auf die Stolpersteine, die Menschen auf dem Weg zum endgültigen Bleiberecht antreffen. Wie Tom Morgenegg kritisch anmerkte, reichten die staatlich angebotenen Sprach-, Förder- und Beratungsangebote bei weitem nicht aus: Es brauche die Kirche – und es brauche Freiwillige. Er appellierte an die Vernetzung von professionellen, semi-professionellen und freiwilligen Ressourcen.



© Heinz Bichsel

Workshops zu unterschiedlichen Themen.

Ateliers sur différents thèmes.

«Mit ihnen» statt «über sie» reden

Im Juni fand unter Mitwirkung der Fachstelle Migration der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn das erste Schweizer Flüchtlingsparlament statt. Das Resultat: ein Strauss konkreter Forderungen von der Basis an die Politik.

Von Selina Leu

Es gibt in der Schweiz ein Frauenparlament und ein Jugendparlament. Aber ein Flüchtlingsparlament gab es bisher nicht. Dabei gäbe es genügend Themenbereiche, in welchen aus Sicht geflüchteter Menschen Handlungsbedarf bestünde. Erstmals organisierten sie sich unter Mitwirkung diverser Fachorganisationen, um mit geeinter Stimme aufzutreten: «Meist reden andere über uns. Ziel des Flüchtlingsparlaments war, dass wir uns endlich selbst äussern», sagt Mitorganisatorin Mahtab Aziztaemeh. «Wir diskutierten gemeinsam, welche Hürden wir meistern müssen – und welche Lösungsansätze wir sehen.»

Vom Frühjahr bis Sommer trafen sich 75 Geflüchtete aus 15 Ländern in insgesamt neun Kommissionen, um konkrete Forderungen an die Politik zu erarbeiten. Koordiniert wurde das Ganze durch das «Brückenbauer-Institut» NCBI. Diverse Fachorganisationen, unter anderem UNHCR Schweiz, die Schweizerische Flüchtlingshilfe wie auch die Fachstelle Migration von Refbejuso, unterstützen den Prozess. «Es war grossartig», sagt die Iranerin Mahtab Aziztaemeh. «Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich motiviert und mit viel Hoffnung in die Vorbereitungsarbeit eingebracht.» Nach vier digitalen Sitzungen in jeder

Kommission, unter Einbezug von Fachpersonen aus Politik und Beratung, lagen insgesamt dreissig Vorschläge auf dem Tisch. Im Juni trafen sich die Mitwirkenden dann in der Pfarrei Dreifaltigkeit in Bern, um die Ideen zu priorisieren und als Forderungen an die Politik zu verabschieden. «Es war äusserst schwierig, die Forderungen gegeneinander abzuwägen,» erinnert sich Mahtab Aziztaemeh. «Hinter jedem Vorschlag stecken Erfahrungen von Menschen, weshalb eigentlich jede einzelne Forderung legitim ist.»

Der Schmerz der Trennung

Die Essenz aus dem Prozess – zehn finale Forderungen – stellten die Kommissionsmitglieder anschliessend einem halben Dutzend nationalen Parlamentsmitgliedern vor. Viele der Forderungen drehen sich um das Thema Familie oder Bildung. So wünschen sich die Teilnehmenden des Flüchtlingsparlaments etwa, dass vorläufig Aufgenommenen das Reisen innerhalb des Schengenraums erlaubt wird, um ihre Familienmitglieder besuchen zu können. Heute ist dies nur in Ausnahmefällen und auf Gesuch bei den Behörden hin möglich, wenn beispielsweise ein Familienmitglied schwer krank ist oder im Sterben liegt. Es stelle eine grosse Belastung dar, wenn man wisse, dass sich die Familie unmittelbar im Nachbarland aufhält, aber ein Besuch unmöglich sei, schreibt das Organisationskomitee in der Abschlussdokumentation: «Es gibt keinen Grund, Leute mit F-Status in einem geografischen Gefängnis zu halten.» Ein solches Reiseverbot verstosse zudem gegen die Menschenrechtskonvention wie auch gegen die Bundesverfassung, die jedem Menschen das Recht auf «persönliche Freiheit, insbesondere auf körperliche und geistige Unversehrtheit und auf Bewegungsfreiheit» zugesteht.

Zudem plädieren die Mitwirkenden des Flüchtlingsparlaments dafür, die Definition der Familie beim Familiennachzug zu erweitern. In vielen Herkunftsländern von Geflüchteten leben oft mehrere Generationen unter einem Dach. Wenn nun eine Person, meistens die Stärkste mit den grössten Überlebenschancen, die Familie verlässt, habe dies negative Auswirkungen auf die zurückbleibenden Familienmitglieder – soziale, psychische wie auch finanzielle. Die Geflüchteten fordern deshalb, «dass nicht nur Kinder und Ehepartner, sondern auch abhängige und besonders vulnerable Familienmitglieder aus dem gleichen Haushalt

Geflüchtete sollen sich endlich selbst äussern.

Les réfugiés doivent pouvoir s'exprimer eux-mêmes.





für den Familiennachzug berücksichtigt werden und in die Schweiz nachkommen dürfen». Mahtab Aziztaemeh, die mit ihrem Sohn in Bern-Bethlehem lebt, präzisiert: «Wenn die eigene Familie in Gefahr ist, können wir uns nicht auf das Hier und Jetzt konzentrieren. Unser Herz und Kopf sind dann bei unseren Liebsten.»

Bildung: Ein Gewinn für alle

Auch in Bildungsfragen sind sich die Teilnehmenden des Flüchtlingsparlaments einig: Diese solle unabhängig vom Aufenthaltsstatus stärker gefördert werden. «Wer gebildet ist, findet leichter eine Arbeit. Und Arbeit erleichtert die Integration», sagt Mahtab Aziztaemeh. Viele Geflüchtete würden sich stark anstrengen, um eine Arbeit zu finden, weiss die 50-Jährige, die einen Master in persischer Literatur besitzt, aus eigener Erfahrung. Wenn die Schweiz diese Bemühungen mehr unterstützen würde, würden alle davon profitieren: «Wer arbeitet, bezahlt schliesslich auch Steuern.»

Eine weitere Forderung betrifft die Situation von abgewiesenen Asylbewerbern, die nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren können und in der sogenannten Nothilfe leben. Menschen mit negativem Asylentscheid sollen gemäss dem Flüchtlingsparlament eine Ausbildung absolvieren oder abschliessen können. Carsten Schmidt, Leiter der Fachstelle Migration bei den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, hat die Geflüchteten in der zuständigen vorbereitenden Kommission beraten. Es gebe heute über 7000 Menschen in der Schweiz, die seit mehr als einem Jahr in der Nothilfe ausharren müssen. «Wir stellen eine grosse Verelendung bei den Langzeitbeziehenden von Nothilfe fest.» Carsten Schmidt begrüsst daher die

Forderung des Flüchtlingsparlaments: «Die mit einer Ausbildung verbundenen Perspektiven – sei es in der Schweiz oder im Ausland – helfen diesen jungen Menschen, nicht in die absolute Verzweiflung abzugleiten.» Auch Andri Silberschmidt, FDP-Politiker und jüngstes Nationalratsmitglied, unterstützt diese Forderung. Er sagt anlässlich des Flüchtlingsparlaments: «Egal, wie der Asylentscheid herauskommt, eine Lehre soll abgeschlossen werden können.» Für ihn mache dies Sinn, unabhängig davon, ob die Person in der Schweiz bleibe oder in ihre Heimat zurückkehre. «Die Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems ist eine Stärke, die auch für Geflüchtete offenstehen soll.»

Der Wunsch, gehört zu werden

So klar die Forderungen an die nationale Politik sind, so herausfordernd ist allerdings die konkrete Weiterbearbeitung der Anliegen des Flüchtlingsparlaments: «Das mediale Echo war gut», freut sich Mahtab Aziztaemeh. Doch müssten die verabschiedeten Vorschläge nun als Vorstösse ins nationale Parlament einfliessen. Hierfür brauche es beide Seiten, sagt Mahtab Aziztaemeh: Es sei die Aufgabe von Menschen mit Fluchterfahrung, die Öffentlichkeit und Politik zu ihren Anliegen zu sensibilisieren. «Was wir aber genauso brauchen, sind motivierte, mutige und mächtige Leute, die unsere Anliegen in der Politik aufnehmen.» Bereits denkt das Organisationskomitee an eine erneute Durchführung des Flüchtlingsparlaments. Viele der Teilnehmenden seien bereit, sich auch künftig zu engagieren. Gemäss Mahtab Aziztaemeh eint sie alle der Wunsch, «ernst genommen zu werden – und zwar nicht nur als Flüchtling, sondern als Mensch».

Zehn finale Forderungen resultierten aus der Tagung.

Dix mots d'ordre ont résulté de cette journée.

Eine Geschichte, die Mut macht



Weil sein Asylgesuch abgelehnt wurde, musste der aus Afghanistan stammende Ali Amiri seine Käserlehre vorzeitig abbrechen (wir berichteten darüber in der März-Ausgabe 2021). Doch der 23-Jährige hatte Glück: Sein Härtefallgesuch wurde genehmigt, und er kann seine Lehre fortsetzen.

Von Angela Wagner

Am Fuss der Gantrischkette in Rüschegg Gambach befindet sich die Käserei von Familie Blum. Dieser kleine Familienbetrieb ist die neue Wirkungsstätte des Käserlehrlings Ali Amiri. Dass der junge Afghane wieder arbeiten darf, ist keine Selbstverständlichkeit. Aufgrund des abgelehnten Asylgesuches musste er seine Lehre bei Käser Hans Mäder in Mamishaus im Sommer 2020 abbrechen und landete in der Nothilfe. «Es war eine schwierige Zeit», erinnert sich Amiri. «Ein ganzes Jahr lang durfte ich nicht arbeiten und hatte jeden Tag Angst, die Schweiz verlassen zu müssen.»

Legalisierter Aufenthaltsstatus

Im Juni dann endlich die gute Nachricht: Sein Härtefallgesuch wurde genehmigt und er bekam einen B-Ausländerausweis. Zwar wurde er nicht als Flüchtling anerkannt, doch aufgrund der besonderen Härte, die eine Wegweisung in seinem Fall bedeutet hätte, wird er nun offiziell in der Schweiz geduldet. Seine Aufenthaltsbewilligung ist an diese Bedingung geknüpft: Er muss erwerbstätig und von der Sozialhilfe unabhängig sein, und er darf sich nichts zuschulden kommen lassen. Unterstützt wird Amiri vom Verein Offenes Scherli.

li. Mit vereinsinternen Geldern wird vorläufig sein Lehrlingslohn ausgeglichen, später steht eventuell ein kantonales Stipendium in Aussicht. Zudem wird Amiri von einem Integrationsbegleiter des Vereins im Hinblick auf eine selbständige Gestaltung des Alltags beraten und begleitet.

Neue Perspektiven

Nach jahrelanger Unsicherheit herrscht nun endlich Klarheit: Der junge Afghane darf bleiben und sich in der Schweiz eine Zukunft aufbauen. Auf die Frage, welche Pläne er nun schmiedet, antwortet er noch zurückhaltend: «Zuerst will ich meine Lehre abschliessen. Das ist mein nächstes Ziel. Erst dann kann ich weiterplanen.» Nach monatelanger Perspektivenlosigkeit muss sich diese neu gewonnene Freiheit wohl noch etwas unsicher und beinahe fremd anfühlen. «Es ist wie ein Neuanfang, als wäre ich nach einer langen Reise endlich angekommen», beschreibt Amiri seinen Gefühlszustand.

Die Chancen stehen gut, dass Amiri nach der abgeschlossenen Lehre als Milchpraktiker bei Blums wieder in seinen ursprünglichen Lehrbetrieb zu Hans Mäder zurückkehren kann, um dort entweder noch das EFZ als Milchtechnologe anzuhängen oder eine Anstellung zu erhalten. Sowohl Mäder wie auch Blum loben Amiri für seine schnelle Auffassungsgabe, seine Präzision sowie seine Freundlichkeit und machen sich keinerlei Sorgen um die berufliche Zukunft des jungen Afghanen. «Es gibt nur wenige Leute, die den Beruf des Käasers ausüben wollen, und willige Fachkräfte wie Ali sind in unserer Branche gesucht», so Blum.

Nicht alle haben dieses Glück

Amiris Geschichte ist eine, die Hoffnung macht, dass es sich lohnt, geflüchtete Menschen zu unterstützen und ihnen eine Chance zu geben. Einer, der immer an Amiri geglaubt hat, ist Jürg Schneider, Präsident des Vereins Offenes Scherli: «Ich freue mich von ganzem Herzen für Ali, der mir mit seiner offenen und gewinnenden Art ans Herz gewachsen ist.» Gleichzeitig sei Amiris Geschichte aber auch eine, die aufzeige, wie willkürlich dieses System funktioniere. «Bei Ali hat es nun geklappt – doch viele andere Betroffene, darunter auch Familien mit Kindern, warten und hoffen noch immer.» Das mache ihn glücklich und wütend zugleich – und stärke seinen Willen, weiterhin dranzubleiben.

KREUZ UND QUER

DE LONG EN LARGE

75 JAHRE HEKS

Im Kleinen Grosses bewirken

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz HEKS wurde nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet. Es hatte damals den Auftrag, die kriegsversehrte Bevölkerung in den umliegenden Ländern zu unterstützen. Seither haben sich die Aufgaben von HEKS stark verändert.

Von Lisa Krebs*

Karl Heuberger hat während 30 Jahren die Entwicklungszusammenarbeit von HEKS mitgeprägt. Im Interview berichtet er über seine Erfahrungen.

Du hast viele Entwicklungen in der internationalen Zusammenarbeit miterlebt. Was hat sich verändert?

Meine Erfahrungen sind geprägt von Lateinamerika. Wir sehen dort heute eine fachlich kompetente Zivilgesellschaft. Das war Ende der 80er-Jahre noch nicht so. Wir arbeiteten mit Institutionen der lokalen Kirchen zusammen. Auf diesem Weg konnten neue Initiativen gefördert werden, daraus sind Fachorganisationen für Menschenrechte, Landwirtschaft, Ökologie oder Gesundheit entstanden.

Welche Entwicklungen waren aus deiner Sicht gut?

Wir sind heute dank unserer Präsenz mit eigenen, lokalen Mitarbeitenden näher an den Prozessen vor Ort mitbeteiligt. Früher hatten wir unsere Partnerorganisationen mit jährlichen Beiträgen unterstützt. Wir setzten viel Vertrauen in sie – das bot ihnen zwar Flexibilität, war halt aber auch mit Risiken behaftet.

Gibt es einen Meilenstein, der für dich sehr wertvoll ist?

1992 erhielten wir einen dringenden Appell aus Südmexiko, die Flüchtlinge aus den Camps bei der Rückkehr nach Guatemala zu begleiten und ihnen damit Schutz vor Übergriffen zu gewähren. HEKS engagierte sich für diese Begleitung. Aus diesen Anfängen ist Peace Watch Switserland entstanden.

* Fachbeauftragte Entwicklungszusammenarbeit/HEKS

Gab es Entwicklungen, die du bedauerst?

Ja: Dass sich die DEZA Ende 2024 aus Lateinamerika zurückziehen wird. Das wird sich auf die Menschenrechtslage auswirken. Die Schweizer Hilfswerke haben es leider nicht geschafft, diesen Entscheid von Bundesrat und Parlament zu kippen.

HEKS ist ein kirchliches Werk. Wodurch unterscheidet sich seine Arbeit von der Entwicklungszusammenarbeit anderer Werke?

Um glaubhaft Kirche zu sein, braucht es weltweite Solidarität. Ohne diese können wir uns nicht als christliche Kirche definieren. Worin wir uns unterscheiden: Wir haben eine grosse Basis in der Schweiz, die sich auch aktiv einbringt. Wir sind Bindeglied zwischen den Kirchen in der Schweiz und Partnerorganisationen im globalen Süden.

Ab Januar 2022 ist HEKS mit Brot für alle fusioniert. In welche Richtung wird sich die Entwicklungszusammenarbeit bewegen?

Die Fusion bietet die Chance, die Projektarbeit im Süden, die Sensibilisierung und die anwaltschaftliche Arbeit in der Schweiz gemeinsam voranzubringen. Alle drei Aspekte gehören zum Verständnis einer lebendigen Kirchgemeinde, und diese Bereiche konkret im globalen Süden umzusetzen, gehört zum Selbstverständnis des fusionierten Werks HEKS/Bfa.

Du bist HEKS sehr lange treu. Was zeichnet HEKS aus, weshalb arbeitest du gerne bei HEKS?

Wir identifizieren uns sowohl als Teil der evangelischen Kirchen der Schweiz als auch mit dem mutigen Engagement unserer Partnerorganisationen für Frieden, Menschenrechte und zum Schutz der Schöpfung. Diese doppelte Verankerung ist für mich von grosser Bedeutung – ich arbeite am richtigen Ort.

«75 Jahre HEKS» ist das Thema der diesjährigen Sammlung in der Vorweihnachtszeit.

Mehr Informationen finden Sie hier:
www.heks.ch/sammelkampagne und
www.heks.ch/75-jahre

Karl Heuberger



Kurse und Weiterbildung



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Änderungen aus
aktuellem Anlass
vorbehalten.

21214

Junge Menschen gestalten Kirche – hier und jetzt. Wie gelingt dies?

Der «Runde Tisch Jugendarbeit» diskutiert Erfahrungen und Angebote in der Jugendarbeit

12.11.2021, 09.00 – ca. 13.30 Uhr, inkl. Mittagessen

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 05.11.2021

21224

Adventliche Sequenzen gestalten mit der Franz-Kett-Pädagogik

Innehalten – Vorbereiten – Feiern

16.11.2021, 09.00 – 13.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 26.10.2021

Dialog International: Recht auf Bildung für Mädchen und Frauen in Tansania

In unserer Reihe «Dialog International» sprechen wir am 24. November mit Mary Kategile aus Tansania über Bildungschancen in Tansania mit Fokus auf Frauen und Mädchen.

24.11.2021, 18.00 – 19.30 Uhr, Online auf Zoom, Sprache: Englisch

Kosten: Kostenlos

Anmeldeschluss: 24.11.2021, monika.dipietrantonio@mission-21.org

21235

ensa – Erste Hilfe für psychische Gesundheit

Anderen helfen, sich selber stärken:

Ein Kurs in Zusammenarbeit mit pro mente sana

19. + 26.11.2021, 09.00 – 12.00 Uhr + 13.00 – 17.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 01.11.2021

JointAction: We eat the world

Essen ist lebensnotwendig, traditionsbeladen, politisch

Mit der diesjährigen JointAction wirft young@mission21, das weltweite Jugendnetzwerk von Mission 21, einen Blick auf die Ernährung weltweit.
13. – 27.11.2021

Online: www.youngatmission.net sowie auf den Social-Media-Kanälen von young@mission21: [Instagram.com/youngatmission21](https://www.instagram.com/youngatmission21), [Facebook.com/youngatmission21](https://www.facebook.com/youngatmission21)

21204

Ich höre dir zu, ich höre dich!

Gutes Zuhören als Königsdisziplin von Begegnungen

01.12.2021, 14.00 – 17.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 15.11.2021

Anmeldung an die Kursadministration

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Kursadministration,
Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22,
T 031 340 24 24, kursadministration@refbejuso.ch
www.refbejuso.ch/bildungsangebote

21237

Handeln, das nach Einsicht fragt

Studententag zum Werk des Theologen und Ethikers Frank Mathwig
Sterbehilfe, Menschenrechte, Migration, Medizinethik: Themen, die in der Öffentlichkeit kontrovers diskutiert werden. Fachleute der Ethik setzen sich mit seinen Beiträgen auseinander.

13.12.2021, 09.00 – 17.00 Uhr

Universität Bern, Theologische Fakultät, Bern

Leitung: Prof. Dr. phil. Matthias Wirth, Bern,

Prof. Dr. theol. Matthias Zeindler, Bern

Kosten: CHF 50.– Kursgeld und Pausenkaffee;

Essen individuell; Studierende gratis

Anmeldeschluss: 30.11.2021, pwb@refbejuso.ch

Hol-Angebot

Kirche in Bewegung – durch Begegnung

Lernen vor Ort: Hingehen, wo Kirche wächst – mitnehmen, was trägt
Wir organisieren für Sie Besuche bei interessanten Projekten nach Ihren Wünschen.

Hol-Angebot

Lernen vor Ort

Hingehen, wo Kirche wächst – mitnehmen, was trägt.

Ist Ihre Kirchgemeinde auf der Suche nach Inspiration?

Suchen Sie Anregung für Ihre kirchliche Region? Sind Sie mindestens vier Personen, die gemeinsam unterwegs sind?

Hol-Angebot

Wir sind Ihr Reisebüro

Sie sagen uns, was Sie interessiert, und wir sagen Ihnen, wer Sie empfängt
Es gibt viele innovative kirchliche Projekte, die einen Besuch lohnen.

Ein gemeinsamer Besuch gibt starke Einblicke, die durch Begegnung und Gespräch plastisch werden. Durch Begegnung entsteht Bewegung, vor allem wenn Sie gemeinsam unterwegs sind.

Mehr Infos unter www.kircheinbewegung.ch/begegnung

Formation Arrondissement du Jura

Soirée de préparation du Dimanche de l'Eglise 2022

Des talents à revendre pour s'engager dans la communauté

04.11.2021, de 19h00 à 22h00 (sans repas)

Salle de la paroisse réformée, Sornetan

Délai d'inscription: 15.10.2021

Inscription

Eglises réformées Berne-Jura-Soleure
Formation Arrondissement du Jura
www.refbejuso.ch/fr/formation
formation@refbejuso.ch

Kirchliche Bibliotheken



«Mutter, mach dir keine Sorgen, das ist eine ganz andere Welt»
Unbegleitete minderjährige Asylsuchende in der Schweiz erzählen

Herausgegeben von der Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrechte und vom Solidaritätsnetz Ostschweiz

Limmat Verlag, 2021
ISBN 978-3-03926-007-2

300 000 unbegleitete minderjährige Asylsuchende befanden sich 2019 auf der Flucht. In Form von Interviews erzählen elf Jugendliche von ihren Erlebnissen und der Ankunft in der Schweiz mit allen Chancen, Unterstützungen und Hindernissen. Fachtexte zu den Herkunfts- und Transitländern, zur UN-Kinderrechtskonvention sowie zu Modellen zu Unterbringung und Betreuung lassen die Hintergründe verstehen. Auf die Frage, warum er beim Buchprojekt mitgemacht habe, antwortet Mohammad: «Damit ich anderen helfen kann. Wenn jemand meine Geschichte liest, dann kann er oder sie verstehen, was Flucht in etwa bedeutet. Wie es sich anfühlt, in einem Asylheim zu wohnen. Oder als Jugendlicher allein auf sich gestellt zu sein. Und dass sich Dinge bessern. Dass es Zeit braucht.»



Sprache und Sein

Kübra Gümüşay

Hanser Berlin in Carl Hanser Verlag, 2020
ISBN 978-3-446-26595-0

In ihrem Buch geht die deutsche Journalistin der Frage nach, wie Sprache und Denken unsere Haltungen, unser Handeln und schliesslich die Politik beeinflussen. Sie beschreibt anhand eigener Erfahrungen eindrucksvoll, wie schmerzhaft es ist, als Individuum unsichtbar zu werden und immer nur als Vertreterin einer Gruppe zum Sprechen aufgefordert zu werden. Kübra Gümüşay steht in ihrem Buch ein für einen Diskurs auf Augenhöhe und für eine Sprache, die selbstbestimmt Akzente setzt. «Sprache und Sein» ist ein Buch, das die gesellschaftlichen Entwicklungen in Richtung Polarisierung und Hass erschreckend klar analysiert, gleichzeitig aber auch Mut macht, bewusst zu kommunizieren und polarisierenden Tendenzen mit dem eigenen Verhalten in kleinen Stücken etwas entgegenzusetzen.

Die hier aufgeführten Medien können bei den Kirchlichen Bibliotheken bezogen werden:

www.kirchliche-bibliotheken.ch

Médiathèque CRÉDOC



Le Nouvel Evangile

Un film de Milo Rau

DVD
Vinca Films, 2021 (107 min.)

Que prêcherait Jésus aujourd'hui? Qui seraient ses apôtres? Emu par le sort réservé aux migrants et migrantes, le metteur en scène suisse Milo Rau part à Matera, au sud de l'Italie, sur les traces de l'Evangile selon saint Matthieu de Pasolini. Le bouillonnant activiste camerounais Yvan Sagnet devient le Christ. Ses apôtres? Des migrant-e-s, des paysan-ne-s ou des travailleurs-euses du sexe. Un film politique et hybride implacable, entre documentaire et fiction.



Les Grandissants

Marion Muller-Colard

Genève: Labor et Fides, 2021
159 p.

Dans une relecture de la parabole du fils prodigue, Marion Muller-Colard explore, plus que son retour, le départ du fils cadet et la nécessité de cette rupture qui le met au monde plus radicalement qu'une naissance. De la confrontation entre le texte biblique et une analyse subversive de l'âge qualifié d'ingrat jaillissent des voies inédites de souveraineté. «Cette existence qui a commencé par une vie reçue, qui se finira par une vie reprise, doit bien, un jour ou l'autre, être conquise.» Un éloge de toutes nos adolescences.

Les médias présentés dans cette rubrique peuvent être empruntés au Centre de recherche et de documentation CRÉDOC à la médiathèque du Centre interrégional de perfectionnement (CIP) à Tramelan:

www.cip-tramelan.ch → mediatheque

